Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 168. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 7. März 1889.

Das Schulaufsichtsgesetz.

\# Berlin, 6. März.

Das werthvollste gesetzgeberische Erzeugniß derjenigen Zeit, welche wir heute als die des Culturkampfes zu bezeichnen pflegen, ist das Schulaufsichtsgesetz. Werthvoll ist es darum, weil es im Unterschiede von den eigentlich kirchenpolitischen Gesetzen dem Vorwurfe keinen Anhalt bot, daß der Staat mit demselben sich in das innere Leben der Kirche eindränge und die Gewissen bedrücke. Das Schulaufsichtsgesetz spricht den einfachen Gedanken aus, daß der Staat der Herr der Schule sei und dieselbe durch seine Organe verwalten lasse. Der Staat kann den Wünschen, welche die Kirche mit Rücksicht auf die Schule auszusprechen hat, ein freundliches Ohr leihen, wenn diese Wünsche einen Inhalt haben, der sich mit den staatlichen Interessen verträgt. Der Staat kann die Organe der Kirche zur Verwaltung der Schule mit heranziehen, wenn sie sich bei Ausübung dieser Function als seine Diener betrachten wollen. Dieses Schulaufsichtsgesetz in mustergiltiger Weise zur Durchführung gebracht zu haben, ist der dauernde Ruhm des Herrn Falk.

Wie die kirchenpolitische Bewegung mit dem Erlaß des Schulaufsichtsgesetzes begonnen hatte, so setzte auch die Reaction an eben derselben Stelle ein. Allerdings aufheben konnte man dieses Gesetz füglich nicht, wie man die Kampfgesetze aufhob. Die Tendenz der Reaction würde alsdann gar zu deutlich gewesen sein. Aber man konnte völlig verschwiegen das Gesetz in einer Weise zur Durchführung bringen, welche Zustände schuf, die ganz eben so hätten bestehen können, wenn das Gesetz niemals erlassen worden wäre. Und dieses Ziel stellte sich Herr von Puttkamer, als er seine Wirksamkeit als Cultusminister begann. Er setzte den größeren Theil der weltlichen Local-Schulinspectoren, die unter der Falk'schen Verwaltung berufen worden waren, wieder ab und berief die Geistlichen an deren Stelle. Er berief die Geistlichen nicht, weil er sie für die besseren Organe zur Erfüllung der dem Staate obliegenden Aufgaben hielt; er berief sie lediglich aus dem Grunde, weil sie Geistliche waren. In einer eben so emsigen als geräuschlosen Thätigkeit wurden die Zustände, wie sie unter dem Ministerium Falk auf Grund des Schulaufsichtsgesetzes geschaffen worden waren, wieder beseitigt. Herr von Goßler war als Unterstaatssecretär des Herrn von Puttkamer dessen eifriger Gehilfe bei dieser Arbeit und er hat später als Minister diese Arbeit selbstständig fortgesetzt. Ich weiß die Unterschiede, die zwischen Herrn von Puttkamer und Herrn von Goßler bestehen, in mancher Beziehung gar wohl zu würdigen. In dieser Beziehung aber ist Herr von Goßler von Herrn von Puttkamer nicht zu trennen, denn er hat sich selbst nicht von demselben getrennt. Er hat in der Sitzung vom 27. Februar seinen Namen mit demjenigen seines Vorgängers in demselben Athemzuge genannt, um zu bekunden, daß sie Beide an demselben Werke gearbeitet haben. In eben dieser Sitzung wurde auch zum ersten Male Rechenschaft darüber gegeben, bis auf welchen Grad die Rückbildung der unter Falk geschaffenen Zustände schon vollzogen sei.

Herr Windthorst hat als sein Ziel die Beseitigung des Schulaufsichtsgesetzes bezeichnet. Am Liebsten wäre es ihm, wenn dasselbe gleich dem größeren Theile der politischen Kampfgesetze formell wieder abgeschafft würde. Herr von Goßler beruhigte ihn, indem er bewies, daß die Zustände, wie sie jetzt bestehen, den Wünschen des Herrn Windthorst so sehr entsprechen, daß derselbe kaum auf irgend eine Verbesserung hoffen dürfte, wenn man das Schulaufsichtsgesetz förmlich abschaffte. Herr Windthorst gab das auch zu und erklärte, es bleibe ihm nur der Wunsch übrig, daß die Zustände, wie sie jetzt bestehen, auch in Zukunft so bleiben möchten. Er wünschte nur eine Garantie dagegen zu haben, daß das Schulaufsichtsgesetz niemals wieder so ausgeführt wird, wie es unter Falk ausgeführt worden ist.

Diese Zustände klargestellt zu haben ist das Ergebniß der Discussion vom 27. Februar. Alle nationalliberalen Verdunkelungsversuche können an diesem Ergebnisse nichts ändern. Wem an der Unabhängigkeit der Schule von der Kirche aufrichtig gelegen ist, der kann auf jenen Tag nicht triumphirend zurückblicken.

Politische Uebersicht.

Breslau, 7. März.

Die Abdankung des Königs Milan von Serbien bildet das Ereigniß des Tages. Noch herrscht Unklarheit über die Motive, welche den noch nicht 35jährigen König dazu vermochten, auf den Thron zu verzichten. Die deutschen und österreichischen Officiösen bemühen sich, den Rücktritt des Königs Milan als ein, wenn auch bedauerliches, so doch ungefährliches Ereigniß hinzustellen. So schreiben die „Berl. Pol. Nachr.":

Der Rücktritt des Königs Milan von der obersten Leitung der serbischen Staatsgeschäfte ist gegenwärtig zu einer vollzogenen Thatsache geworden, mit welcher die Politik rechnen muß. Nicht ohne aufrichtiges Bedauern nehmen Serbiens Freunde in Europa von diesem Entschlusse eines Fürsten Act, dessen Liebe zu seinem Land und Volk stets über jeden Zweifel erhaben dastand und dessen ausgezeichnete Begabung nicht am wenigsten dazu beigetragen hat, dem noch jungen Königreiche seinen Weg in der zeitgeschichtlichen Entwickelung zu bahnen. Ueber die durch den bedeutsamen Schritt König Milans geschaffene momentane Lage hinaus sich erstreckende speculative Betrachtungen können einstweilen füglich unterbleiben. Nur ein Punkt muß immer wieder hervorgehoben werden, daß nämlich König Milan, bevor er seinen folgenschweren Entschluß faßte, Sorge trug, daß Serbiens Politik nach Innen wie nach Außen durch den Situationswechsel an leitender Stelle nicht aus dem sicher und regelrecht construirten Geleise geordneter Action herausgedrängt werden wird, in welchem sie sich seither bewegt hat. Herr Ristic würde nicht das Vertrauen genießen, welches ihm unter den obwaltenden Umständen zur Seite steht, wenn es zweifelhaft sein könnte, daß er, was an ihm liegt, zur Erhaltung der Continuität des serbischen Regierungsprogrammes beitragen werde. Vornehmlich mit in der Ueberzeugung, daß der Abschluß, den die serbische Staatskrise durch die Berufung des Herrn Ristic erfährt, nicht das Vorspiel neuer Krisen bilden werde, wurzelt die Ruhe und Objectivität, womit Europa den König Milan seine Hauptstadt und sein Land gegen einen Aufenthalt im Auslande vertauschen sieht.

König Milan wurde am 18. September 1854 zu Jassy als Sohn des Fürsten Milosch Obrenovich (gestorben 1860) und der Marie Catargi, die später in nahen Beziehungen zu dem Fürsten Alexander Cusa von Rumänien stand, geboren. Schon als vierzehnjähriger Knabe war Milan berufen, den Thron seiner Väter zu besteigen. Am 2. Juli 1868 nämlich wurde der damalige Fürst Michael Obrenovich zu Toptschider bei Belgrad von Anhängern der Familie Karageorgievich in grausamer Weise niedergemetzelt. Alle Theilnehmer an diesem blutigen Attentat büßten ihr Verbrechen mit dem Tode. Die serbischen Patrioten waren aber so empört über das Verbrechen, das an dem sehr populären Fürsten Michael begangen worden war, daß die Karageorgievichs es nicht wagten, ihre Thronbewerbungen fortzusetzen, und es ruhig geschehen lassen mußten, daß der kaum vierzehnjährige Neffe des ermordeten Fürsten zum Fürsten proclamirt worden ist. Eine Regentschaft, der außer Ristic noch Blaznavac und Gavrilovic angehörten, übernahm die Regierung, während der junge Fürst seine Erziehung unter Leitung des Professors Huet in Paris vollendete. Im Jahre 1872 wurde Fürst Milan für volljährig erklärt und übernahm die Regierung seines Landes. Nachdem Milan die serbische Verfassung beschworen hatte, bereiste er sein Fürstenthum und gab sich redlich Mühe, in die verworrenen Parteiverhältnisse Serbiens Ordnung zu bringen. Am 17. October 1875 vermählte sich, nachdem wenige Wochen vorher bereits in Wien die Verlobung stattgefunden hatte, Fürst Milan mit Natalie Keczko, der Tochter eines russischen Obersten, die ihm am 14. August 1876 den Prinzen Alexander, nunmehrigen König von Serbien, gebar. Von Rußland aufgestachelt und unterstützt, begann Milan gleichzeitig mit Montenegro im Juli 1876 einen Krieg gegen die Türkei; Tausende von russischen Freiwilligen, welche von der Armee beurlaubt worden waren, eilten unter Führung des bekannten Generals Tschernajew herbei, um dem serbischen Brudervolke gegen die türkischen Unterdrücker beizustehen. Weder die aus Rußland gekommenen Freiwilligen, noch die kleine serbische Armee genügten jedoch, um die türkische Macht, die an allen Grenzen Serbiens das kleine Vasallen-Fürstenthum eng umschlossen hielt, zurückzudrängen. Am Timok, an der Drina, am Javor, insbesondere aber an der Nischawa fanden fast täglich und stündlich Scharmützel statt, ohne daß es jedoch dem General Tschernajew gelungen wäre, irgend einen Erfolg zu erringen. Als die Türken sahen, daß die serbischen Armeen keine Miene machten, den Weg der Eroberung zu betreten, ließ endlich Ende October Abdul Kerim Pascha, der bei Nisch commandirte, seine Truppen zum Angriffe vorgehen. Binnen wenigen Tagen hatten die Türken die für uneinnehmbar gehaltenen Positionen der Serben an der Nischawa und an der Morawa bei Djunis und Alexinac im Sturme genommen und die serbisch-russische Armee unter Tschernajew vernichtet. Gleichzeitig drang Osman Pascha, der spätere Held von Plewna, von Zajcar über den Timok in Ostserbien ein. Das Schicksal des Fürstenthums schien besiegelt. Nur der Vermittlung Englands und den Drohungen Rußlands war es zu danken, daß das Fürstenthum vor Vernichtung gerettet wurde.

Im März 1877 erfolgte der Abschluß eines Friedens, welcher jedoch nur bis December desselben Jahres dauern sollte. Als nämlich die Russen Plewna bezwungen hatten und ihre Heersäulen sich über den Balkan wälzten, wurden auch die Serben wieder von Kriegslust erfaßt, und ihre Truppen konnten mit Leichtigkeit die von den türkischen Streitkräften vollständig entblößten Grenzprovinzen fast ohne Schwertstreich besetzen. Auf dem Berliner Congresse wäre Serbien wohl ganz leer ausgegangen, denn die russische Diplomatie scheint den ehemaligen Alliirten bei dem Frieden von San Stefano ganz vergessen zu haben, wenn nicht die österreichische Regierung zu Gunsten des kleinen Nachbarstaates aufgetreten wäre. Serbien erhielt Dank der Intervention des Grafen Andrassy eine Gebietsvergrößerung von 15000 Quadrat-Kilometern, die Souveränetät und sein Fürst den Titel „Hoheit". Am 6. März 1882 wurde Fürst Milan zum erblichen Könige von Serbien proclamirt. Von dem Berliner Vertrage an vollzog sich eine Wendung in der Politik Serbiens. Milan, der bis dahin in russischem Fahrwasser manöverirte, schloß sich mehr Oesterreich an, mit dem er auch die Verträge wegen der Erbauung der orientalischen Bahnen abschloß. Das Verhältniß Serbiens zu Rußland verschlechterte sich sehr, und der verstorbene Zar Alexander II. machte aus seinem Unwillen gegen Milan kein Hehl.

Als im Jahre 1885 nach dem Staatsstreiche von Philippopel die bulgarische Union zu Stande kam, glaubte der König sich zum Vertheidiger des Berliner Vertrages aufwerfen zu müssen. Er erklärte Bulgarien den Krieg und drang auf das Gebiet des benachbarten Fürstenthums mit vier Divisionen ein. Seine Offensive kam jedoch bald zum Stillstande, als Fürst Alexander seinen Gegner bei Slivnica entschieden schlug und bis

---

Nachdruck verboten.

Ein russischer Jakobiner.

Nach dem Russischen des **Jagulajew**. [24]

Es wurde mir dunkel vor den Augen, von dem unerwarteten Anwallen eines Glücksgefühls. Das Zusammentreffen Auge in Auge mit dem geliebten Mädchen, das ich durch eine lange Reihe von tief ausgeklügelten Schlauheiten, zu erreichen gehofft hatte, hatte sich von selbst gemacht und dabei unter Bedingungen, welche am geeignetsten waren, seinen poetischen Charakter in voller Unantastbarkeit zu bewahren! Mein Glück war so groß, so unbegrenzt, daß ich einige Minuten unbeweglich blieb, wie an die Stelle gebannt, ohne es zu wagen, Cäcilie anzurufen, die fortfuhr, unter der Hand hervor ins Weite zu sehen und ihr schlichtes Lied zu singen.

Als ich endlich meiner Aufregung Herr geworden war, bemühte ich mich, mit gemacht fröhlicher Sorglosigkeit „Guten Tag, Bürgerin Cäcilie!" zu rufen; ich eilte schnell den Felsen hinauf, auf welchem das junge Mädchen stand.

Cäcilie Renaud zuckte bei dem Ton meiner Stimme zusammen und lief bestürzt nach dem Rande des Felsens, auf welchen ich zuging. Sie hatte offenbar meine Stimme erkannt, denn als sie mich erblickte, fragte sie mich sofort, mir beide Hände entgegenstreckend:

„Woher kommen Sie? Wie sind Sie nach Nemours gerathen?"

„Ich bin hierhergekommen mit einem Auftrage des Jakobinerclubs, den ich speciell erbeten habe, um Sie zu sehen," sagte ich, indem ich ihre hübschen, schon stark von der Sonne verbrannten Hände herzhaft küßte.

Sie erröthete leicht und lächelte mit einem Lächeln befriedigter Selbstliebe, indem sie sagte:

„Sie sind ein wirklicher Ritter, Bürger Eugen!"

„In dem Entschluß, einen leidenschaftlichen Wunsch zu erfüllen, liegt wenig Ritterliches," sagte ich, ihr fest in die Augen blickend.

Das junge Mädchen erröthete noch stärker, aber mehr aus Befriedigung als Verlegenheit, denn ohne meine Hände loszulassen, beugte sie sich leicht zurück und sagte, mit kokettem Spott lächelnd:

„Ist es wirklich so ernst?"

Ohne zu antworten, fiel ich vor ihr auf die Kniee und, ihre Hände fest drückend, sagte ich:

„Einige Tage nach unserer Trennung, Cäcilie, sah ich ein, daß ich nicht ohne Sie leben könne. Ich bin nach Nemours gekommen, um Sie entschieden und definitiv zu fragen: Lieben Sie mich und wollen Sie meine Frau werden?"

Das junge Mädchen runzelte leicht ihre schönen Augenbrauen. Augenscheinlich gefiel ihr etwas in meiner kategorischen Frage nicht. Sie machte einige Schritte nach der entgegengesetzten Seite des Felsens, setzte sich auf einen mit Moos bewachsenen Vorsprung und lud mich mit einer Handbewegung ein, mich neben sie zu setzen.

„Mir scheint, Eugen, daß Sie sich zu sehr beeilen", fing sie mit singender, künstlich ruhiger Stimme an. „Der wechselseitige Zug zweier Herzen — ist ein verwickeltes Gefühl. Daß Sie in der letzten Zeit angefangen haben, mir zu gefallen, habe ich Ihnen schon in Paris nicht verhehlt; aber mir selbst ist noch nicht vollkommen klar, was dieses neue Gefühl für Sie ist. Bis jetzt weiß ich nur, daß es mir angenehm ist, mich von einem ehrenwerthen, ritterlich edlen jungen Mann geliebt zu sehen, der nach seiner Geburt und seinen Geldmitteln weit über mir steht. Ich bin sehr erfreut, Sie hier zu sehen, sehr glücklich, in dem Gedanken, daß ich hier in dieser Stille, in Gesprächen unter vier Augen frei, ohne jeden Zwang Ihre leidenschaftlichen Reden hören werde; ob das aber bedeutet, daß ich im Stande bin, Ihnen Liebe mit Liebe zu zahlen, die bis zu der Einwilligung geht, Ihre Frau zu werden, das ist mir noch nicht klar. Lassen wir vorläufig die Frage über die Lösung unserer jetzigen gegenseitigen Beziehungen bei Seite. Lassen Sie mich die Süßigkeit des Gedankens genießen, daß ich eine aufrichtige grenzenlose Liebe einflößen kann. Ueber die Heirath können wir auch in Paris sprechen, wenn ich dahin zurückkehre und mich vollständig von dem, was in der letzten Zeit geschah, geheilt fühle."

Mich setzte damals die sonderbare Idee des jungen Mädchens, unserem Zusammentreffen in Nemours den Charakter eines Liebes-Idylls zu erhalten, nicht in Erstaunen. Im Gegentheil schien mir die Perspective unserer gegenseitigen, der Prosa des Lebens vollkommen fremden Beziehungen sehr anziehend. In dem, was Cäcilie sagte und was sie verschwieg, sah ich nur den zarten Wunsch, hinsichtlich meiner für einige Zeit die volle Freiheit des Handelns zu bewahren und dies machte sie mir noch theurer.

Wir brachten etwa eine Stunde auf dem schildkrötähnlichen Felsen in einer jener unzusammenhängenden und glücklichen Plaudereien zu, von denen bei Verliebten gewöhnlich nicht ein Wort im Gedächtniß bleibt, nach denen sie sich aber maßlos glücklich fühlen. Cäcilie verrieth keine Verlegenheit bei meinen schüchternen und respectvollen Liebkosungen, gestattete mir, ihre Hände zu küssen, mit ihren schönen schwarzen Haaren zu spielen, die sich unter ihrem breiten Strohhut hervorringelten, der auf den Nacken geglitten war. Als ich, dadurch ermuthigt, etwas kühner wurde und versuchte, sie leicht um die Taille zu fassen, war sie auch darüber nicht böse, sondern rückte nur lachend etwas von mir ab und drohte mir mit dem Finger. In den Bewegungen des jungen Mädchens, in dem Ausdruck ihrer schönen Augen erinnerte etwas an eine Reconvalescentin, die mit Entzücken zum ersten Mal die reine Luft unter freiem Himmel athmet, nachdem sie lange in ein dumpfiges Zimmer eingeschlossen gewesen, welches von dem Geruch der Arzneien durchzogen war. Ich äußerte etwas Aehnliches gegen Cäcilie, die mir lächelnd antwortete:

„Das ist wirklich so, mein Freund. Ich bin eine arme Reconvalescentin. Versuchen Sie, mich ganz zu heilen."

Da ertönte der musikalische Klang der großen Uhr der Nemours'schen Kathedrale. Cäcilie zählte die Schläge und erhob sich lustig von ihrem Platze, indem sie sagte:

„Es ist schon neun Uhr. Die Tante frühstückt um halb zehn. Ich muß nach Hause."

Wir stiegen die Felstrümmer nach dem Pfade zu hinab. Cäcilie ging voran und lachte über die Ungeschicklichkeit, mit der ich den Rückzug antrat, indem ich mich an die Gesträuche hielt und auf der bemoosten Oberfläche der Felsen ausglitt. Als wir unten waren, stellte sie sich vor mich, die Hände auf die Brust gelegt und sagte, nur mit den Augen lachend:

„Nun und jetzt, was soll weiter geschehen?"

„Was?" fragte ich ungewiß.

„Ich denke, daß Sie nicht erwarten, daß unsere künftigen Begegnungen unter denselben Bedingungen stattfinden sollen, wie die gegenwärtige. Heimlich, ohne Wissen der Tante, werde ich nicht mit Ihnen zusammenkommen."

„Ach! also das!" sagte ich, fröhlich lachend. „Seien Sie ruhig. Ich kam nach Nemours, mich der geehrten Bürgerin Therese Renaud in aller Form vorzustellen. Ich gerieth auch gerade deshalb hierher, weil ich die Bekanntschaft Ihrer Tante machen wollte; aber an der Thür ihres Hauses fiel mir auf einmal ein, daß ich noch keinen passenden Anhalt zu dieser Bekanntschaft gefunden."

„Dessen bedarf es auch gar nicht," entgegnete Cäcilie. „Kommen Sie geradezu und sagen Sie der Tante, daß Sie sich in Geschäften in Nemours aufhalten und es für Ihre Pflicht gehalten haben, sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen. Das wird vollkommen ausreichen, Ihnen einen freudigen Empfang zu sichern, jedoch nur unter der Bedingung, daß Sie weder die Tante noch mich mit dem Titel Bürgerin beehren. Die alte Frau haßt dieses Wort, welches übrigens hier in Nemours nur die Sansculotten gebrauchen, welche die Hefe der Bevölkerung bilden."

An der Pforte des kleinen Häuschens nahm Cäcilie freundlich von mir mit den Worten Abschied:

„Kommen Sie gegen Mittag. Ich werde der Tante vorher sagen, daß ich Sie hier auf dem Wege getroffen und daß Sie mir Ihre Absicht mitgetheilt haben, sie zu besuchen." (Fortsetzung folgt.)

über Pirot hinaus verfolgte. Diesmal hatte König Milan seine Rettung der Intervention Oesterreichs zu danken, da der österreichische Gesandte Graf Khevenhüller im Auftrage seiner Regierung im bulgarischen Lager erschien und mit dem Einschreiten Oesterreichs drohte. Ein Waffenstillstand und der bald darauf folgende Friede machten dem Kriege ein Ende. Aus der Zeit dieses Krieges datirt auch die Verstimmung zwischen König Milan und seiner Gattin, die endlich im Jahre 1888 zur Scheidung der Ehe führte. Unter dem Eindrucke der Niederlage hatte der König den Entschluß gefaßt, zu Gunsten seines Sohnes Alexander zu abdiciren, während die Königin Natalie die Regentschaft führen sollte. Der König holte sich über diese Angelegenheit aus Nisch in telegraphischem Wege die Ansicht der Königin ein und war offenbar sehr enttäuscht, als diese, anstatt ihn zum Ausharren anzueifern, sich sogleich bereit erklärte, die Regentschaft zu übernehmen. Da die Königin außerdem verdächtigt wurde, daß sie mit der russischen Partei, den sogenannten Liberalen, deren Führer Ristic ist, sympathisire, während der König seit dem Berliner Frieden auf die Mitwirkung dieser Partei bei der Regierung verzichtet hatte und sich fast ausschließlich der Fortschrittspartei, welche der König selbst gebildet hat, bediente, so ergab sich zwischen den beiden königlichen Eheleuten eine immer tiefer gehende Verbitterung und Spaltung, welche schließlich zum Bruche führen mußte. Der König betrachtete seine Gattin auch auf politischem Gebiete als seine unversöhnliche Feindin, und er hatte sie im Verdachte, daß sie ihn vom Throne stürzen wolle, um die Regierung in ihre eigenen Hände zu nehmen. Die Königin wanderte mit ihrem Sohne in die Verbannung und brachte den Winter 1888 in Florenz zu, kehrte dann auf kurze Zeit nach Belgrad zurück und begab sich dann nach Wiesbaden, wo sich die noch bekannten Ereignisse abspielten. Der Kronprinz Alexander wurde mit Androhung von Gewalt aus der Nähe seiner Mutter gebracht und nach Belgrad geführt. Der König betrieb mittlerweile mit großer Energie die Angelegenheit seiner Scheidung, die auch nach mehrfachen Schwierigkeiten im Herbste vorigen Jahres von dem Belgrader Metropoliten ausgesprochen wurde. Die Proteste der Königin, welche sie theils an den Patriarchen von Konstantinopel theils an verschiedene europäische Höfe richtete, blieben erfolglos. Offenbar um die Aufmerksamkeit des serbischen Volkes von diesen unerquicklichen Familienvorgängen abzulenken, regte König Milan die Frage der Verfassungs-Revision an. Eine neue Constitution, deren wesentlichste Bestimmung für den König darin besteht, daß er die Regenten für die Zeit der Minderjährigkeit seines Sohnes persönlich ernennen soll, während sie nach der früheren Verfassung von der Skupschtina gewählt wurden, erleichterte dem König die Ausführung des vor längerer Zeit schon gefaßten Entschlusses, seine Krone niederzulegen.

Deutschland.

L. C. Berlin, 6. März. [**Das Compromiß über die Alters- und Invalidenversicherung.**] Zur zweiten Lesung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes, welche morgen in der Commission des Reichstags beginnt, bereitet sich eine Verständigung zwischen den Deutschconservativen, der Reichspartei, den Nationalliberalen und dem Centrum vor. Je ein Mitglied dieser Parteien, die Abgg. Dr. Buhl, Hahn, Fürst Hatzfeld-Trachenberg und Dr. Porsch haben verhandelt und verhandeln noch jetzt mit dem Staatsminister v. Bötticher über eine Fassung der Beschlüsse der ersten Lesung, welche auf die Zustimmung auch der Regierungen rechnen kann. Zunächst haben die genannten Mitglieder der Commission Abänderungsanträge zu den §§ 1 bis 15a eingebracht, welche, soweit wir sehen, erhebliche Abänderungen der Beschlüsse der ersten Lesung nicht enthalten. Der Umfang der Versicherung bleibt unverändert. Für Personen, welche aus der Versicherungspflicht ausscheiden, erlischt die Anwartschaft auf Fürsorge schon innerhalb 2 (anstatt 5) Jahren nach Ablauf des Jahres, in welchem das Ausscheiden erfolgt ist. Die in der ersten Lesung beschlossene Definition des Begriffes der Erwerbsunfähigkeit als Voraussetzung des Anspruchs auf Invalidenrente soll beibehalten werden; ebenso die Bestimmung, wonach auch derjenige Versicherte, der während eines Jahres ununterbrochen erwerbsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer seiner Erwerbsunfähigkeit Invalidenrente erhält. Auch der Beschluß, wonach Altersrente schon nach vollendetem 65. (statt 70.) Lebensjahre gewährt wird, bleibt bestehen. Nach den Beschlüssen der Commission sollte da, wo nach Herkommen der Lohn ganz oder zum Theil in Naturalleistungen gewährt wird, auch die Rente jedem Einzelnen nach dem bisherigen Verhältniß in Geld oder Naturalleistungen gewährt werden. Jetzt wird beantragt, bei Gewährung der Rente das in den Bezirken übliche Verhältniß von Geld und Naturalleistung zu Grunde zu legen. Eine nicht unwichtige Abänderung ist auch die, daß die in § 12 vorgesehene Gewährung einer Rente nach Billigkeitsrücksichten, wenn vor Ablauf der Wartezeit Erwerbsunfähigkeit eintritt, in Wegfall kommt. Auch die Beschlüsse der Commission, betreffend die Aufbringung der Mittel für die Alters- und Invalidenrente, haben Zustimmung gefunden. Das Centrum hat sich also für den Reichszuschuß entschieden. Das in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Prämiendeckungsverfahren ist endgiltig aufgegeben. Durch die Beiträge sollen nicht zwei Dritttheile des Capitalwerths der der Versicherungsanstalt durch Renten voraussichtlich erwachsenden Belastung, sondern nur zwei Drittel des Capitalwerths derjenigen Renten, welche in den ersten 10 Jahren und von da ab in je 5 Jahren der Versicherungsanstalt voraussichtlich zur Last fallen, gedeckt werden. Ebenso bleiben die Bestimmungen über die Bildung des Reservefonds unberührt. Ueber den weiteren Inhalt der Compromißanträge liegen definitive Angaben noch nicht vor. Eine wesentliche Grundlage des Compromisses ist der Verzicht der Nationalliberalen auf die Reichsversicherungsanstalt (an Stelle der Landesversicherungsanstalten) und die Zurücknahme des Beschlusses der ersten Lesung, wonach die Revisionen gegen Entscheidungen des Schiedsgerichts an das Reichsversicherungsamt gehen sollen, dieselben werden also dem Landesversicherungsamt übertragen werden. Durch diese beiden particularistischen Zugeständnisse wird die Aussöhnung des Centrums mit dem Reichszuschuß erkauft. Die in der ersten Lesung auf Antrag des Abg. Oechelhäuser beschlossene freiwillige Alterssparkasse ist im Princip auch seitens der Regierungsvertreter angenommen.

[Der Kaiser] nahm am Dinstag an einem Diner auf der französischen Botschaft Theil. Der Kaiser saß zwischen der Frau Botschafterin Herbette und der Frau Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Die Tafel war zu 40 Gedecken in dem prächtigen eichengetäfelten Speisesaal aufgebaut und mit frisch aus Paris bezogenen Rosen, Flieder und Veilchen geschmückt. Dazwischen ragten bronzene Leuchter empor; Körbe aus Sèvresporzellan gewährten in der Fülle der duftenden Blumen und kostbaren Früchte einen herrlichen Anblick. Dem Kaiser gegenüber saß, der „N. Pr. Z." zufolge, die Kaiserin, in schwarzen Atlas gekleidet, zwischen dem Botschafter und ihrem Bruder, dem Herzoge Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Nach rechts und links dehnten sich die Reihen der Gäste. So saß neben der Frau Herbette der Prinz Friedrich von Hohenzollern, Frau Minister v. Wedell, der Chef des Generalstabes Graf v. Waldersee, Fräulein v. Gärtner, der Freiherr v. Veltheim, der Botschafts-Secretär Dumaine, die Attachés Teyssier und Prévost. Links vom Kaiser und der Frau Prinzessin von Hohenzollern speisten der Staatssecretär Graf Herbert Bismarck, Frau v. Liebenau, der Chef des Militärcabinets, General v. Hahnke, Frau Botschaftsrath Raindre, der Flügeladjutant Major v. Kessel, der zweite Militärattaché Capitän Silvestre und die Attachés Allizé und Conty. Auf der Seite der Kaiserin reihten sich dem Botschafter an die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, der Oberstruchseß Fürst Radolin, Frau von Hahnke, der Ober-Hof- und Hausmarschall von Liebenau, Frau Dumaine, der Botschaftsrath Raindre, die Attachés de Commines und Velavaud und der Sohn des Hauses, Herr Moritz Herbette. Links vom Herzoge Ernst Günther endlich fanden ihre Plätze Frau Gräfin Waldersee, der Hausminister von Wedell, die Hofdame Fräulein von Gersdorff, der Flügeladjutant Freiherr von Senden-Bibran, Frau Allizé, der erste Militärattaché Commandant Hue, der Kanzler de Chappedelaine und der Attaché de Sainte-Claire. Das berühmte Pariser Haus Potel und Chabot hatte die Reihenfolge der Speisen selbst angeordnet und zum großen Theile auch selbst geliefert. Der Kaiser und die Kaiserin fanden auf ihren Plätzen einen Speisezettel, dessen Kopf eine reizende Aquarelle Skarbinas zierte. Die übrigen Speisezettel waren nach einem einfachen Pariser Muster hergestellt worden. Zwölf auserlesene Musiker, Künstler in ihrem Fache, sorgten während der Tafel für die Musik; das Programm war nach den Rathschlägen des Professors von Haninski zusammengestellt. Zu diesem glänzenden Gesellschaftsbilde boten die Räume der Botschaft einen würdigen Rahmen. Das Haus ist bekanntlich vor etwa zehn Jahren einem Um- und Ausbau unterzogen, und kann jetzt den Vergleich mit den schönsten und vornehmsten Wohnungen Berlins aushalten. Auf Veranlassung des Vorgängers des Herrn Herbette, des Botschafters Baron de Courcel, hat die französische Regierung auch Kunstwerke nach Berlin gesandt, welche das Innere zieren.

[Zur zweiten Lesung der Alters- und Invalidenversicherung] haben die freisinnigen Mitglieder der Commission Abg. Schmidt u. Gen. zu § 4 der Beschlüsse den Antrag eingebracht, die Mitglieder der freien Hilfskassen, insofern letztere bezüglich der Alters- und Invalidenversicherung die gleiche Rente gewähren, wie die Zwangsversicherung, von dem Gesetz auszuschließen und den Kassen eine angemessene Frist behufs Abänderung ihrer Statuten zu gewähren. Darüber, ob den gesetzlichen Voraussetzungen genügt ist, soll das Reichsversicherungsamt entscheiden.

L. C. [Ein Compromiß über das Schullasten-Gesetz] ist in Vorbereitung. Bei der zweiten Berathung dieser Vorlage hat bekanntlich eine aus den Nationalliberalen, dem Centrum und der Freisinnigen bestehende Majorität gegen die conservativen Stimmen und trotz des Widerspruchs der Regierung die Commissionsanträge durchgesetzt, wonach der Staatszuschuß für die Stellung eines alleinstehenden, sowie eines ersten ordentlichen Lehrers von 300 auf 450 M. (die Regierungsvorlage beantragte Erhöhung auf 500 M.) und der Zuschuß für die Stelle eines eines anderen ordentlichen Lehrers 350 Mark (Regierungs-Vorlage 300 Mark) und einer ordentlichen Lehrerin 250 Mark (anstatt 150 Mark) betragen soll. Da bei der Haltung der Regierung die Zustimmung des Herrenhauses zu diesen Beschlüssen nicht in Aussicht steht, hat sich das Centrum zu Compromißverhandlungen bereit finden lassen; und zwar auf der Basis, daß die Erhöhung des Zuschusses für die Stelle einer ordentlichen Lehrerin auf 250 M. — worauf das Centrum mit Rücksicht auf die Verhältnisse in den westlichen Provinzen großen Werth legt, auch seitens der Regierung gebilligt wird, aber unter der Voraussetzung, daß das Centrum der Erhöhung des Staatszuschusses für die Stelle eines alleinstehenden Lehrers, wie solche in den östlichen Provinzen die Regel sind, entsprechend der Regierungs-Vorlage auf 500 Mark zustimmt. In Wirklichkeit handelt es sich demnach auch hier um ein conservativ-clericales Compromiß.

[Die Verwaltung des königlichen Zeughauses] hat in jüngster Zeit wiederum einige neue Erwerbungen für die Geschütz-Sammlung gemacht. Es sind dies ein schwedisches 20löthiges broncenes Geschützrohr und ein schwedisches 1pfündiges broncenes Geschützrohr mit lateinischen Inschriften. Diese flankiren ein schwedisches 1pfündiges Geschütz in Lafette mit dem Wappen der Familie Wrangel, unter dem die Worte: „pey meinem aid" zu lesen sind. Alle drei Geschütze tragen den Namen „Carl Gustav Wrangel" und die Jahreszahl 1650—1675. Diese Geschütze haben an dem Platze ihre Aufstellung gefunden, an welchem bisher das brandenburgische 6pfündige Geschütz stand, welches von der Besatzung der „Sophie" in den Trümmern der Veste Neu-Friedrichsberg an der westafrikanischen Küste im Jahre 1884 aufgefunden wurde. — Ganz in der Nähe steht ein Gedenkstein, welcher dem General der Artillerie, Georg Ernst von Holtzendorf, nach welchem jüngst das 1. Rheinische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 benannt ist, errichtet wurde. Dieser Stein, von einer 50pfündigen Bombe überragt, wurde beim Bau der neuen Kriegsakademie in den alten Grundmauern des früheren Dienstgebäudes der Artillerie im Jahre 1881 aufgefunden.

⁂ **Berlin**, 6. März. [Berliner Neuigkeiten.] Wie bereits gemeldet, ist das Geheimniß der aufgefundenen Menschenhand aufgeklärt; es ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß der Buchbinder Fritz Borchert im Wahnsinn sich selbst die linke Hand abgehauen und sich sodann in die Spree gestürzt hat. Prof. Waldeyer, welchem, wie wir bereits mittheilten, die aufgefundene Hand zur Untersuchung übergeben wurde, hat dieselbe im Verein mit seinem Assistenten, Dr. Zimmermann, eingehend, auch mikroskopisch untersucht und festgestellt, daß dieselbe von einem lebenden Menschen abgetrennt wurde. An dem Daumen derselben fand er auch einige Schnitt- und Rißnarben, sowie sonstige bei Buchbindern nicht ungewöhnliche Verstümmelungen der Finger, an welchen sowohl die Frau des Borchert als auch einige mit ihm in derselben Fabrik arbeitende Collegen die Hand des Borchert mit Bestimmtheit erkannten. Ferner wurde der aufgefundene Knopf sowie das Büschel Haare von der Frau Borchert als von ihrem Manne stammend erkannt. In ihrer Wohnung fanden sich auch einige Blätter Papier, welche in Form und Größe mit den am Schiffbauerdamm neben der Hand aufgefundenen Blättern übereinstimmten. Es ist sonach kaum ein Zweifel mehr vorhanden, daß Bochert der Unglückliche war, der sich selbst die Hand abgehauen hat. Völlige Sicherheit darüber wird man allerdings erst erlangen können, wenn die Leiche desselben aufgefunden werden wird. Bei den Absuchungen des Wasserlaufes ist es gelungen, die unverletzte Leiche der Selbstmörderin aufzufinden, welche am

Kleine Chronik.

Vom Rosenmontag in Köln schreibt man der „Frkf. Ztg.": In der Frühe des Montags schon erwachte das tolle Faschingstreiben wieder oder richtiger gesagt, es war noch von Sonntag nicht zur Ruhe gekommen. Das Drängen und Fluthen der Menge hatte bis zum Mittag nur ein Ziel, den Neumarkt, wo sich von zehn Uhr ab die Wagen, Reitergruppen und Fußmasken zum Zuge sammelten. Gegen halb zwei Uhr kündeten Trompetenstöße die Ausfahrt des Zuges an. Voran hoch zu Roß die Zugführer, Kranzträger, Herolde und Bannerträger, reich costümirt in malerische, mittelalterliche Trachten. Im Renaissancecostüm erscheint ein Reitermusikcorps; ihm folgen die tanzenden Heiligenmägde und Knechte, und elf Senatoren der Stadt, in rothweißem Amtstalar, schreiten gravitätisch vor der Colonia daher, welche in holder Jugendschöne unter reichgeschmücktem Baldachin auf weißem Zelter sitzt und ihre treuen Bürger grüßt. Zwei Ehrendamen und zwei Ehrenritter sind ihr Gefolge; außer diesen aber geben die tapfern Kölner Funken, die rothweißgekleidete Infanterie und die in blauweißer Uniform erscheinende Artillerie der Colonia das Geleite. Auch die Feldpost ist mit dabei, und der schmucke Postillon hat an jedes hübsche Kind ein zierliches Brieflein zu bestellen, wofür er das Porto im abgekürzten mündlichen Verfahren sofort eintreibt. Seinem Beispiel folgt übrigens das ganze Funkencorps. Die Artillerie führt auch ein Geschütz mit sich; es ist mit Blumen geladen. Stolz überschaut der Commandeur seine Schaar, er spornt sein Pferd, den Reihen voraufreitend und mit Feldherrnblick irgend eine feindliche Flaschenbatterie erspähend. — Ein Bauern-Musikcorps bläst vor dem herrlichen Wagen, den die Kölner Narrenzunft sammt den Vorreitern gestellt hat. Ein buntbewimpeltes mächtiges Schiff trägt dunkelfarbige Vertreter der Colonien, welche gekommen sind, dem Prinzen Carneval ihre Huldigungen darzubringen. Der nächste Wagen stellt „das künstliche Gewerbe-Museum" dar, ein Stapelplatz alten und allerältesten Gerümpels, eine Trödlerbude, in welcher Althändler der verschiedensten Sorten herumhantiren. Ein Wagen, der die kommende Nahrungsmittel-Ausstellung mit Windmühle, Bäckerei, Metzgerei u. s. w. drastisch darstellt, folgt und dann beginnt der zweite Theil des Zuges: Die Künste huldigen dem Prinzen Carneval. Zuerst naht die Baukunst. Ein Wagen trägt ein egyptisches Tempelportal, hieroglyphengeschmückt und von Palmen überragt. Im Vordergrunde sind Obelisken und Sphynxe angebracht und irgend eine sagenhafte Königin aus egyptischer Vorzeit thront hoch oben. Im komischen Gegensatz zu diesem Wagen steht ein durchaus neuzeitiges Bild: Die bei der Stadterweiterung aufs hohe Pferd gekommenen Häuser- und Gütermakler reiten stolz daher. Die nächste Gruppe gehört der Malerei. Murillo, Rubens, Rafael, van Dyk und einige moderne Berühmtheiten sind Vorreiter; der Wagen ist in griechischem Stil erbaut; reizende Modelle machen es sich hoch oben auf einer Marmorrundbank hinter einem von Palmen umgebenen Obelisken bequem. — Die Musik ist die Dritte in der Reihe der huldigenden Künste; die berühmtesten Componisten werden zu Pferde vorgeführt. — Nun kommt die Bildhauerei mit Banner- und Kranzträgern, einem Musikcorps in historischem Costüm, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, und anderen Künstlern zu Pferde und einem Wagen, auf dem eine Colossalbüste der Germania den Mittelpunkt bildet. — Das „Kölner Hänneschen" leitet zur Bühnenkunst über. Eine Theaterschmiere von unzweifelhafter Echtheit, mit Director und ganzem Personal amüsirt die Zuschauer nicht wenig; dann kommen musicirende Gärtner heran und geleiten eine anmuthige Idylle, betitelt „Emils-(Götze)Ruh". Da steht eine Sennhütte auf hoher Alp, aus den Fenstern steckt ungeschlachtes Hornvieh die Köpfe und knabbert an Götzes trockenen Lorbeerkränzen, in Folge dessen ein Schild „frische Lorbeermilch" verheißen darf. Im Vordergrund ist eine Colossalbüste Emil Götzes aufgerichtet, die von liebeskranken Mägdelein mit Rosen umkränzt wird. — Darauf kommt der Wagen der Dichtkunst in Sicht, ein gothischer Bau von stylvoller Schönheit. Im Vordergrund bäumt sich ein Pegasus von mächtigen Formen, und unter dem rückwärts aufragenden Baldachin sitzt sie selber, die holde Poesie, umgeben von den allegorischen Figuren der Lyrik und des Epos. — Der Triumphwagen des Prinzen Carneval wird von einem Musikcorps in Rococcostüm und einer reichgekleideten Ehrengarde geleitet. Hoch oben auf einer laubenartig überwölbten Plattform steht der Prinz mit seiner Gefährtin, der Venetia; zu seinen Füßen haben der Kölner Bauer und die Kölner Jungfrauen ihren Platz. Die Trompeten schmettern, alles Volk jubelt dem huldvoll grüßenden Prinzen zu, der Tausende von Proclamationen, Blumenbouquets und Bonbons unter seine Getreuen verstreut. Der Schlußwagen ist eine Sammelbüchse in Form eines Cylinderhutes. Fischer strecken überallhin ihre Netze aus und entleeren die gefangenen Silberfischlinge in den großen Hut, der nach Schluß des Zuges für die Armen umgestülpt werden soll.

Ueber die Vermählung des Prinzen von Battenberg mit Fräulein Loisinger läßt sich der „Figaro" folgendes aus Mentone schreiben: Vor etwa zwei Monaten wurden die Namen einer Frau Loisinger und ihrer Tochter in die Fremdenliste von Mentone eingetragen. Die beiden Damen lebten sehr zurückgezogen und man wußte nur, daß Fräulein Loisinger am Theater in Darmstadt engagirt war, aber Gesundheits halber bis zum Frühjahr Deutschland zu meiden beabsichtige. Sie war nicht eigentlich schön, aber eine junonische Erscheinung. Gegen Ende Januar stieg ein hochgewachsener, eleganter Mann, „Herr Ernst, Kattunfabrikant aus Heidelberg" in demselben Gasthofe ab. Kein Diener begleitete ihn, er aß an der table d'hôte und bewohnte, da das Haus stark besetzt war, ein einfaches Zimmer gegen Norden. Er plauderte gern mit seinen Tischnachbarn, hauptsächlich über italienische Malerei, und brachte die Tage auf langen einsamen Spaziergängen mit der reizenden Schauspielerin zu. Wohl fanden die Einen und die Anderen, der Herr Ernst gleiche dem Prinzen Alexander von Battenberg, nur sei er fast noch stattlicher, als dieser, und Herr Müller, der ehemalige russische Consul in Darmstadt, nannte ihn beharrlich „Durchlaucht" oder „Hoheit"; aber man hielt dies für einen Scherz. Großes Aufsehen erregte es, daß Herr Ernst, als er durch Herrn Müller die Nachricht von dem Tode des Kronprinzen Rudolf erfuhr, in einen Lehnstuhl zurückfiel, von krankhaftem Zittern ergriffen wurde und lange kein Wort hervorzubringen vermochte. Einige Kilometer von Mentone liegt in einem Citronenhaine ein niedliches Dorf, das Ziel häufiger Ausflüge der Curgäste. In der katholischen Kirche desselben ließ Herr Ernst sich als Graf von Hartenau mit Fräul. Loisinger trauen, weil der Pastor in Mentone die Vermählung nicht ohne eine Menge vorgängiger Formalitäten vollziehen wollte. Der Consul Müller, dessen Gattin und zwei intime Freunde begleiteten die Braut, welche in dem Miethwagen ihr weißes Kleid unter einem langen schwarzen Sammtmantel verbarg. Bisher ist auf die kirchliche Trauung kein Civilact gefolgt, und solange dieser ausbleibt, ist die Ehe null und nichtig. Das italienische Gesetz erlaubt wohl, daß die religiöse Feier der Civiltrauung vorangehe, aber diese bleibt für die Giltigkeit eines Ehebundes unerläßlich.

Zum Besten der Armen. Einer Französin, der reizenden Madame T., gebührt der Ruhm, dem Tanzen eine neue Seite abgewonnen zu haben. Bei einem der letzten Ballfeste beeilte sich ein Cavalier, die junge Dame unmittelbar nach ihrem Erscheinen im Ballsaale als Erster zum Tanze aufzufordern. „Mit Vergnügen", erwiderte sie, „ich ersuche um zwanzig Francs." — „Ich bitte um Verzeihung, Madame," meinte der verblüffte Herr lächelnd, „hier waltet wohl ein Mißverständniß: ich erbat mir die Ehre, mit Ihnen einen Walzer tanzen zu dürfen." — „Ah, Sie haben recht", erwiderte die Dame rasch, „es war ein Mißverständniß. Ich dachte, Sie fordern mich zu einer Quadrille auf, aber ein Walzer kostet vierzig Francs. Noch verblüffter als früher sah der Cavalier einer Erklärung entgegen, welche sie ihm mit anmuthigem Lächeln gab. „Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich zum Besten der Armen tanze. Ein Louis für eine Quadrille, zwei für einen Rundtanz, und zwar ohne Rabatt!"

Theaternotizen.

P. B. Aus Berlin, 6. März, wird uns geschrieben: Gestern fand endlich die mehrfach hinausgeschobene und besonders von der Ibsengemeinde mit Spannung erwartete erste Aufführung von Ibsen's „Frau vom Meere" im Königl. Schauspielhause statt. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Zuschauerraum war wohl so ziemlich die gesammte litterarische Welt Berlins versammelt; die Anwesenheit des Dichters verlieh dem Abende noch einen erhöhten Glanz. Aeußerlich betrachtet, stellte sich die Wirkung des in der „Bresl. Ztg." bereits ausführlich besprochenen Stückes als ein großer Erfolg dar; die Schauspieler und der Dichter wurden immer wieder hervorgerufen und mit Beifall überschüttet; vor allem war es natürlich Ibsen selbst, dem die begeisterten Huldigungen galten. Allein es ließ sich nicht verkennen, daß es doch nur eine Minorität war, welcher diese Aufnahme zu verdanken war; das große Publikum verhielt sich im Allgemeinen gleichgiltig und kühl, zum Theil sogar ablehnend, wie sich denn auch gegen den Beifall eine scharfe Opposition bemerklich machte; viele vermochten dem Gang der Entwickelung, die sich ja hauptsächlich auf psychologischem Gebiet bewegt, nicht recht zu folgen, und einige Scenen, zwischen Bolette und Arnholm und zwischen Hilde und Lyngstrand, wurden offenbar gar nicht verstanden. Den stärksten Eindruck erzielte der zweite Act. — Die Aufführung verdiente alles Lob. Die Darsteller hatten ungewöhnliche Liebe und Sorgfalt auf das Studium ihrer Rollen verwandt. Namentlich Frl. Clara Meyer überraschte durch die vortreffliche Wiedergabe der „Meerfrau"; das Nervös-Aufgeregte, Mystisch-Visionäre in ihrem Charakter gelangte zu überzeugendem Ausdruck; und besonders im vierten Act, in der langen Auseinandersetzung mit ihrem Manne, wirkte ihre rathlose Verzweiflung mit erschütternder Wahrheit. Neben ihr zeichneten sich Herr Reicher als Wangel, Herr Vollmer als Lyngstrand und Frl. Conrad als Hilda durch die verständnißvolle Auffassung und Verkörperung ihrer Rollen aus.

• **Unsere Räthsel.** Die Lösungen der in Nr. 156 der „Bresl. Ztg." gestellten Räthselaufgaben lauten: Plattform, platt, Form — Wagehals, Wage, Hals — Mittel, deutsch, hoch, Mittelhochdeutsch.

Die erste Lösung ging ein von: Goethes Geschwister. Außerdem bekamen wir richtige Lösungen aus Breslau von: Fugger, Filia Hospitalis, Schützenliesel, Quitzowschwärmer, Barbara Tua, Stütze der Gesellschaft, Dex, Vater und Tochter, Anmuthige Großmutter, Bertel, Felon, Rabenmutter, Ungenannte Räthsellöser vom Museumsplatz, D. D. Bojanowo.

Von außerhalb sandten die Lösungen: Die classische Nichte in Laurahütte, Klugschnapperle in Liegnitz, Quartaner Pietschke, Classische Pensionäre in Beuthen, Bund der Hellen in Goldberg, Lina in Beuthen.

18. Februar ebenfalls in geisteskrankem Zustande vom Schiffbauerdamm aus in das Wasser gesprungen ist und deren Kleidungsstücke am Ufer aufgefunden wurden.

Die Untersuchungssache gegen den flüchtigen Bankier W. A. Cors, Mauerstraße 23, scheint sich zu einem Seitenstück zur Anklagesache gegen den Bankier Reiff herausbilden zu wollen. Derselbe ist bekanntlich verdächtig, sich in vielen Fällen anvertraute Gelder und Effecten angeeignet zu haben und soll deshalb wegen wiederholter Untreue, Unterschlagung und wiederholten Betruges verhaftet werden.

In der Leipzigerstraße soll ein großartiges Auctionshaus errichtet werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. März.

* **Von der Universität.** Prof. Dr. E. Commer von der katholisch-theologischen Facultät der Universität Breslau erhielt einen Ruf an die neu errichtete katholische Universität zu Washington, hat aber, nach einer Mittheilung der „Schles. Volksztg.", abgelehnt.

* **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Vom 1. April 1889 übernimmt die Leitung der ausführlichen Vorarbeiten für die Bahn von Lublinitz nach Herby der von diesem Zeitpunkt ab nach Lublinitz versetzte Regierungsbaumeister Barschdorff. — Wie der „Oberschl. Bote" mittheilt, sind im Petitionswege Schritte geschehen, um eine Secundärbahn, entweder von Koschentin oder von Stahlhammer nach Woischnik, bezw. bis an die Landesgrenze nach Gniasdow zu erreichen.

* **Bestellformulare für combinirbare Rundreisebillets.** Für denjenigen, welcher viel reisen muß, ist es außerordentlich angenehm, wenn er stets Formulare für die Bestellung von combinirbaren Rundreisebillets zur Hand hat. In Glogau hatte ein Herr um die Verabfolgung eines Dutzend Formulare gebeten und motivirte sein Gesuch damit, daß er sehr häufig in die Lage komme, von Rundreisebillets Gebrauch machen zu müssen. Diese Bitte wurde aber abgelehnt. Auf eine hierauf bezügliche Beschwerde an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt des Eisenbahn-Directionsbezirks Breslau antwortet dasselbe, daß es das Verfahren des Beamten, welcher jenem Herrn — dem Inhaber eines großen industriellen Etablissements in Glogau — die Verabfolgung eines Dutzend Formulare zur Bestellung von combinirbaren Rundreisebillets verweigerte, durchaus billigen müsse, weil dies im Interesse einer sparsamen Verwaltung liege. „Die Bestell-Formulare", so heißt es in dem Schreiben des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes, „werden dem Publikum kostenfrei geliefert und kann dieserhalb einem Ansinnen, dieselben dutzendweise jedem Fordernden zu verabfolgen, unmöglich willfahrt werden." Die Zuschrift des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes, so entnehmen wir dem „Niederschl. Anz.", schließt mit den Worten: „Wir bemerken hierzu, daß nach den bestehenden Vorschriften die Bestellung eines combinirbaren Reisebillets durchaus nicht auf einem Formular zu erfolgen braucht. Zu diesem Zwecke kann vielmehr jeder beliebige Bogen Verwendung finden." Es scheint nun aber doch den Eisenbahn-Verwaltungen etwas daran zu liegen, daß Bestellungen von Rundreisebillets auf die Formulare und nicht auf „jeden beliebigen Bogen" geschrieben werden, denn in dem von dem Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen herausgegebenen „Verzeichniß der Coupons für combinirbare Rundreisebillets" heißt es ausdrücklich: Bestellungen auf combinirte Rundreisebillets sind schriftlich unter Verwendung eines Bestellscheines an die Billetverkaufsstelle zu richten.

§ **Hirschberg,** 5. März. [Vom Hausberge. — Ausstellung.] In der gestrigen Vorstandssitzung der hiesigen Ortsgruppe des Riesen-Gebirgs-Vereins wurde der Beschluß gefaßt, auf dem in der Nähe des Hausberges gelegenen Kreuzberge das dort verfallene Kreuz als historisches Erinnerungszeichen wieder aufzurichten. — Der Verein für Geflügelzucht verstaltet in den Tagen vom 7. bis 10. März eine Geflügel-Ausstellung.

—l. **Görlitz,** 6. März. [Hoflieferant Kobrecht †. — Falschmünzer.] Der Hoflieferant Joseph Kobrecht in Berlin, Erbauer des hiesigen, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Wilhelmtheaters und der mit demselben verbundenen Restaurationslocalitäten, ist gestern Abend gestorben. Kobrecht war auch Besitzer des Rittergutes Meffersdorf bei Lauban und Inhaber eines bedeutenden Militär-Effecten-Geschäftes in Berlin. Sein Hintritt wird allgemein bedauert. Durch den Neubau des genannten Theaters hat sich Kobrecht hier einen Namen gemacht. — Folgende Falschmünzergeschichte wird aus dem nahen Großschönau mitgetheilt: „Viel Aufsehen erregt hier jetzt die von der Polizei vorgenommene Haussuchung bei einem hiesigen Bürger. In letzter Zeit hatte man nämlich im Orte mehrere Geldstücke, welche als falsch erkannt waren, an die Polizei abgeliefert, die sich alle erdenkliche Mühe gab, dem Falschmünzer auf die Spur zu kommen. Die Bemühungen waren auch nicht vergebens, denn man hat den Hersteller in der Person eines hiesigen Einwohners entdeckt. Der betreffende Mann giebt an, er habe sich aus geringem Metall Spielmarken in Größe und Gestalt von Markstücken und kleineren Münzen angefertigt, doch habe er sich niemals mit der Idee getragen, diese Marken in Zahlung zu geben. Die Spielmarken sehen den Markstücken täuschend ähnlich, fühlen sich aber fettig an und haben keinen Klang. Auch giebt der Betreffende an, daß er sich die Anfertigung lediglich zu seinem Vergnügen und zwar schon seit langen Jahren gestatte. Der Falschmünzer bewahrte seine angeblichen Spielmarken sorgfältig in einem Behälter auf, doch hatten dies Kinder aus seiner Verwandtschaft bemerkt und sich Zugang zu den Spielmarken verschafft, um sie in hiesigen Geschäften zu verwerthen. Bei der polizeilichen Durchsuchung fand man eine ganze Menge solcher Marken vor, welche mit Beschlag belegt wurden. Ebenso entdeckte man die Formen zu denselben, deren Confiscirung gleichfalls erfolgte. Die Untersuchung ist eingeleitet; auf das Resultat derselben ist man sehr gespannt."

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Die Abdankung König Milans.

!! **Wien,** 7. März. Das „Fremdenblatt" schreibt über die Abdankung Milans sehr reservirt. Es äußert die Zuversicht, das freundschaftliche Verhältniß zwischen Serbien und Oesterreich könne seitens der neuen Gewalthaber auch ferner auf Pflege zählen. Die unabhängigen Organe besprechen das Ereigniß pessimistisch. Die „Neue Freie Presse" sagt: Hätte König Milan sich die moralischen Verpflichtungen, welche der Besitz einer Krone auferlegt, gegenwärtig gehalten, so würde er sich nicht so ohne Bedenken der Macht entäußert haben. Die Abdication grenze im vorliegenden Falle hart an Pflichtverletzung. Der Belgrader Correspondent des Blattes hatte eine Unterredung mit fremden Gesandten, welche die Abdication als einen vollständigen Sieg der russischen Diplomatie bezeichneten.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 7. März. Das „Fremdenblatt" schreibt: Oesterreich achte die Selbstständigkeit der Balkanstaaten und respectire die Entschließungen der gesetzlichen Autoritäten; von diesem Gesichtspunkte sehe es die Regentschaft Risties an, dessen Politik sicherlich von Rücksichten auf die Wohlfahrt Serbiens geleitet sein werde. Es erscheine glaubwürdig, daß die Regentschaft die politischen Wege Milans wandeln werde. — Die „Presse" erblickt den Grund zum Rücktritt in der hochgradigen Nervosität Milans. Serbien bedürfe der Stabilität, also des Rückhalts der erprobten Freundschaft der Mächte der Friedensliga. — Die „Neue Freie Presse" bezweifelt nicht die Fortsetzung der freundnachbarlichen Politik durch die Regentschaft. Berlin scheine dies Vertrauen zu theilen, und das falle schwer ins Gewicht, aber die Regentschaft biete auswärtigen Einflüsterungen mehr Angriffspunkte. Die geschiedene, russischen Einflüssen zugängliche Königin werde ein neuer Factor. Ein Umschwung in der Politik Serbiens bleibe möglich und drohe, ein Element der Unsicherheit in die europäische Lage zu bringen.

Wien, 7. März. Nach der „Neuen Freien Presse" vereinbarte Milan mit der Regentschaft die Hauptlinien der auswärtigen Politik. Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt" geht die Abmachung Milans mit Ristic bezüglich der geschiedenen Königin dahin, daß derselben die Rückkehr versagt bleibt und ihr Begegnungen mit dem Sohne nur im Auslande und im Beisein eines Regenten gestattet sind. — Das „Wiener Tagbl." weiß von einem Briefe Milans an einen befreundeten ungarischen Aristokraten, in welchem er erwähnt, daß er an wochenlanger Schlaflosigkeit, Schwindelanfällen, Erschöpfung leide, und welcher schließt: „Ich sehne mich fort, wie ein Schulknabe nach den Ferien". Die „Polit. Corresp." meldet aus Belgrad, von der Regentschaft würde zunächst die Regelung der Staatsfinanzen erwartet, eine Aenderung der äußeren Politik trete nicht ein.

Belgrad, 6. März. Im Lande herrscht überall musterhafte Ordnung und Ruhe. Die Stadt ist illuminirt und beflaggt. Die Bevölkerung bringt den Regenten volles Vertrauen entgegen, und erhofft insbesondere von den Fähigkeiten und der Energie Ristics alles Ersprießliche. In radicalen Kreisen hat es den besten Eindruck hervorgerufen, daß Tautschanovics mit der Bildung des Cabinets betraut ist.

Belgrad, 7. März. Milan besuchte, um der neuen Rechtsordnung Achtung zu bezeigen, die Regenten, wobei er in Galauniform mit dem Großkreuze des Weißen Adlerordens erschien. Gelegentlich des Abdankungsactes äußerte der König, er fühle sich geschwächt und müde, deshalb danke er ab; er erkenne an, daß er Erfolge, aber auch Fehler während seiner Regierungszeit zu verzeichnen habe, die Erfolge gehörten der Nation, für den Fehler trage er die Verantwortung vollständig. Er könne während seiner Regierung Manchen beleidigt haben, er selbst sei aber auch öfters beleidigt worden. Jene möchten ihm verzeihen, wie auch er gern verzeihe. Die Armee wurde gestern Nachmittag vereidigt. Die Regenten betonen überall, daß sie von jetzt ab außerhalb der Partien ständen.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

△ **Berlin,** 7. März. Die socialistische Conferenz im Haag behufs Stellungnahme zum Pariser Congreß fand unter Theilnahme Bebels und Liebknechts bereits am 28. Februar statt; sie hatte ein im Sinne der Einberufer günstiges Ergebniß.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 7. März. In der morgigen Plenarsitzung des Bundesraths erfolgt die zweite Lesung des Nachtragsetats, des Anleihegesetzes, der Zuckersteuervorlage, sowie die Berichterstattung über die Eingabe des Fürsten Fürstenberg wegen Aufnahme einer Bestimmung über die Familienverträge des hohen Adels in den Entwurf des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch.

Rom, 7. März. Nach neueren Nachrichten ist das Cabinet gebildet mit Crispi, Zanardelli, Miceli, Bertole-Riale, Briu; Gioletti würde das Ministerium des Schatzes, Seismit Doda das der Finanzen, der Senator Cremona das der Arbeiten, Lakawa das der Posten und Telegraphen, Baccelli das des Unterrichts übernehmen. Das Cabinet dürfte sich voraussichtlich Sonnabend der Kammer vorstellen.

Paris, 6. März. Der Steuertrag pro Februar 1889, der, wie bereits gemeldet, 4½ Millionen höher ist, als das Budget veranschlagt hat, beträgt 1 718 000 Francs mehr als der des Februar 1888.

Amsterdam, 7. März. Dem „Handesblatt" zufolge gilt der Zustand des Königs, obschon die Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen erscheine, keineswegs als unmittelbar gefahrdrohend. Der König sei bei vollständigem Bewußtsein und erfreue sich einer kräftigen Constitution. Die Aerzte seien der Ansicht, der tödtliche Ausgang könne, sofern keine neuen Complicationen eintreten, möglicher Weise erst nach Monaten eintreten.

Handels-Zeitung.

Kaffeemarkt. Hamburg, 7. März, 1 Uhr 20 Minuten Mittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] März 87¾, Mai 88½, Juni 88½, Juli 88¾, August 89, September 89¾, October 89¾, December 89¾. Tendenz: Fest. — Zufuhr von Rio: 13 000 Sack, von Santos: 11 000 Sack. — New-York eröffnete mit 50 Points Hausse.

W. T. B. **Bremen,** 7. März. Der Aufsichtsrath des „Norddeutschen Lloyd" beschloss 12 Procent Dividende pro 1888.

* **Kupferwerthe an der Pariser Börse und das Comptoir d'Escompte.** Der „Voss. Ztg." wird aus Paris vom 5. d. Mts. geschrieben: Die Katastrophe scheint schneller zum Ausbruche zu kommen, als vorausgesetzt worden war. Seitdem die Actien des Comptoir d'Escompte in Mitleidenschaft gezogen wurden, hat sich die Besorgniss wegen der Folgen eines Zusammenbruchs des Kupferringes bedeutend gesteigert. Diese Actien wurden noch am 1. März 1010 Frcs. (lautend auf 500 Frcs.) notirt. Gestern (Dinstag) waren dieselben bis 805 Frcs. rückgängig. In Paris wird befürchtet, dass grosse Summen „Kupferwechsel" im

⁂ **Breslau,** 7. März. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in Folge günstiger Wiener Notizen in sehr fester Haltung. Auf allen Gebieten herrschte lebhafte Kauflust, die Course stellten sich bedeutend höher, so dass wohl die heutige Bewegung als ein Tendenzumschwung bezeichnet werden darf. Namentlich waren österreichische Creditactien, ungarische Goldrente, sowie sämmtliche Bergwerkspapiere besser; Rubelnoten ziemlich unverändert ohne Anregung. Schluss vollzog sich zu den höchsten Preisen des Tages.

Per ultimo März (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 163¾—⅝—164—163⅝—¾ bez., Ungar. Goldrente 85⅝ bez. u. Gd., Ungar. Papierrente 79⅙ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 137 bis 138 bez., Donnersmarckhütte 77¾—78¼ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 113⅝—114¼ bez. u. Gd., Russ 1880er Anleihe 91¼ Gd., Russ. 1884er Anleihe 103 Gd., Orient-Anleihe II 67⅝ bez., Russ. Valuta 217¾ bez., Türken 15½ bez. u. Gd., Egypter 88⅛ bez., Italiener 96¼ bez., Mexikaner 93½ Gd.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 7. März, 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 163, 60. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 7. März, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 163, 50. Staatsbahn 105, 60. Italiener 96, 20. Laurahütte 137, 50. 1880er Russen 91, 30. Russ. Noten 217, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 60. 1884er Russen 103, —. Orient-Anleihe II 67, 60. Mainzer 115, 40. Disconto-Commandit 239, 70. 4proc. Egypter 88, 25. Fest.

Wien, 7. März, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, —. Marknoten 59, 40. 4% ungar. Goldrente 101, 80. Fest.

Wien, 7. März, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 304, —. Staatsbahn 251, —. Lombarden 102, —. Galizier 205, 75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 59, 35. 4proc. ungar. Goldrente 101, 95. dto. Papierrente 94, 17. Elbethalbahn 205, 75. Günstig.

Frankfurt a. M., 7. März. Mittag. Credit-Actien 253, 62. Staatsbahn 211, 37. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 85, 60. Egypter 88, 10. Laura —, —. Fest.

Paris, 7. März. 3% Rente 85, 62½. Neueste Anleihe 1878 104, 80. Italiener 96, 30. Staatsbahn 523, 75. Lombarden —, —. Egypter 444, 06. Träge.

London, 7. März. Consols 98, —. 1873er Russen 101, 87 Egypter 87, 50. Regen.

Wien, 7. März. [Schluss-Course.] Still.

Cours vom	6.	7.	Cours vom	6.	7.
Credit-Actien	301 75	303 25	Marknoten	59 35	59 40
St.-Eis.-A.-Cert.	250 50	251 —	4% ung. Goldrente	101 60	101 95
Lomb. Eisenb.	102 —	102 25	Silberrente	83 80	84 —
Galizier	205 25	205 50	London	121 55	121 60
Napoleonsd'or	9 59½	9 59½	Ungar. Papierrente	93 90	94 12

Cours-Blatt.

Breslau, 7. März 1889.

Berlin, 7. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	6.	7.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 —	87 20
Gotthardt-Bahn ult.	142 80	144 40
Lübeck-Büchen	176 50	177 —
Mainz-Ludwigshaf.	115 —	115 60
Mittelmeerbahn ult.	120 80	121 —
Warschau-Wien	212 —	215 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	61 80	61 30
Ostpreuss. Südbahn	117 50	118 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	115 10	115 50
do. Wechslerbank	107 50	107 50
Deutsche Bank	173 10	175 20
Disc.-Command. ult.	239 75	240 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	162 50	163 70
Schles. Bankverein	131 40	131 40
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	148 25	— —
Bismarckhütte	188 —	187 50
Bochum. Gussstahl. ult	199 75	200 12
Brsl. Bierbr. Wiesner	54 10	54 10
do. Eisenb. Wagenb.	182 —	183 20
do. Pferdebahn	144 50	144 50
do. verein. Oelfabr.	95 —	95 —
Cement Giesel	170 —	168 70
Donnersmarckh.	78 25	78 70
Dortm. Union St.-Pr.	100 30	101 40
Erdmannsdrf. Spinn.	107 —	107 50
Fraust. Zuckerfabrik	148 75	— —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	192 —	194 —
Hofm. Waggonfabrik	174 —	172 —
Kramsta Leinen-Ind.	142 —	142 25
Laurahütte	137 30	137 20
Obschl. Chamotte-F.	167 70	166 —
do. Eisb.-Bed.	113 20	114 —
do. Eisen-Ind.	203 70	204 —
do. Portl.-Cem.	153 20	151 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	131 70	132 —
Redenhütte St.-Pr.	142 75	140 25
do. Oblig.	115 50	115 50
Schlesischer Cement	231 —	229 90
do. Dampf.-Comp.	132 —	133 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	166 75	165 75
do. St.-Pr.-A.	166 75	165 75
Tarnowitzer Act.	33 20	34 20
do. St.-Pr.	98 —	98 —

Cours vom	6.	7.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	109 —	109 10
do. do. 3½%	103 90	103 90
Posener Pfandbr. 4%	102 60	102 60
do. do. 3½%	101 80	101 80
Preuss. 4% cons. Anl.	108 75	108 75
do. 3½% dto.	104 50	104 60
do. Pr.-Anl. de55	172 20	172 90
do 3½% St.-Schldsch	102 50	102 50
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 70	101 70
do. Rentenbriefe	105 70	105 70
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	102 —	102 50
do. 4½% 1879	103 —	103 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	88 —	88 20
Italienische Rente	96 30	96 50
Mexikaner	93 60	93 70
Oest. 4% Goldrente	94 —	94 10
do. 4⅕% Papierr.	70 10	69 75
do. 4⅕% Silberr.	70 70	70 90
do. 1860er Loose	120 70	120 80
Poln. 5% Pfandbr.	64 60	64 60
do. Liqu.-Pfandbr.	59 —	58 50
Rum. 5% Staats-Obl.	97 20	97 20
do. 6% do. do.	107 30	107 40
Russ. 1880er Anleihe	91 —	91 70
do. 1884er do. ult.	103 40	— —
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	95 80	95 70
do. 1883er Goldr.	114 70	114 70
do. Orient-Anl. II.	67 70	67 60
Serb. amort. Rente	84 20	83 60
Türkische Anleihe	15 60	15 70
do. Loose	42 40	42 40
do. Tabaks-Actien	98 50	99 —
Ung. 4% Goldrente	85 60	85 80
do. Papierrente	79 20	79 30
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 40	168 50
Russ. Bankn. 100 SR.	217 60	217 60
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	169 20
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 47
do. 1 „ 3 M.	— —	20 34
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 75
Wien 100 Fl. 8 T.	168 20	168 30
do. 100 Fl. 2 M.	167 60	167 50
Warschau 100 SR 8 T.	217 30	217 15

Privat-Discont 1½%.

Letzte Course.

Berlin, 7. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesch der Breslauer Zeitung.] Ermattend auf Paris.

Cours vom	6.	7.	Cours vom	6.	7.
Berl. Handelsges. ult.	179 —	180 25	Ostpr. Südb.-Act. ult.	101 62	101 50
Disc.-Command. ult.	240 —	239 75	Drtm. Union St. Pr. ult.	100 —	100 —
Oesterr. Credit. ult.	163 —	162 75	Laurahütte ult.	137 —	137 12
Franzosen ult.	106 62	103 87	Egypter ult.	88 12	87 87
Galizier ult.	86 75	86 87	Italiener ult.	96 25	95 87
Lombarden ult.	43 —	43 25	Russ. 1880er Anl. ult.	91 —	91 —
Lübeck-Büchen ult.	176 50	177 —	Russ. 1884er Anl. ult.	103 —	103 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	114 12	115 50	Russ. II. Orient-A. ult.	67 87	67 50
Marienb.-Mlawka ult.	81 62	82 50	Russ. Banknoten ult.	217 50	217 25
Mecklenburger ult.	154 50	155 —	Ungar. Goldrente ult.	85 37	85 62

Producten-Börse.

Berlin, 7. März, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 191, 50, Septbr.-October 189, 25. Roggen April-Mai 152, 20, Septbr.-October 153, 20. Rüböl April-Mai 58, 30, Sept.-Oct. 51, 80, Spiritus 50er April-Mai 51, 60, August-Septbr. 53, 60. Petroleum loco 23, 40. Hafer April-Mai 140, —.

Berlin, 7. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	6.	7.
Weizen. Verflauend.		
April-Mai	191 50	190 75
Septbr.-Octbr.	189 —	188 75
Roggen. Verflauend.		
April-Mai	152 25	152 —
Juni-Juli	152 50	152 —
Septbr.-Octbr.	153 25	152 75
Hafer.		
April-Mai	140 —	140 50
Mai-Juni	140 —	140 —

Cours vom	6.	7.
Rüböl. Matter.		
April-Mai	58 40	58 —
Septbr.-Octbr.	51 70	51 40
Spiritus. Matt.		
do. 70er	33 —	32 90
do. 50er	52 60	52 60
do. April-Mai	51 60	51 40
do. August-Septbr.	53 60	53 40

Stettin, 7. März. — Uhr — Min.

Cours vom	6.	7.
Weizen. Matt.		
April-Mai	187 50	186 50
Septbr.-Octbr.	— —	— —
Roggen. Unverändert.		
April-Mai	149 50	149 50
Septbr.-Octbr.	151 50	151 50
Petroleum. loco	11 80	11 90

Cours vom	6.	7.
Rüböl. Still.		
April-Mai	57 50	57 —
Septbr.-Octbr.	51 50	51 50
Spiritus. loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	51 90	51 90
loco mit 70 Mark.	32 10	32 20
April-Mai	31 80	31 70
August-Septbr.	34 —	33 90

Magdeburg, 7. März. **Zuckerbörse.**

	6. März.	7. März.
Rendement Basis 92 pCt.	19,60—20,00	19,60—20,00
Rendement Basis 88 pCt.	18,50—19,00	18,50—19,00
Nachproducte Basis 75 pCt.	13,50—16,00	13,50—16,00
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	30,25	30,25
Gem. Raffinade II.	29,00—29,50	29,00—29,50
Gem. Melis I.	28,25	28,25

Tendenz am 7. März: Rohzucker fest, Raffinirte unverändert.

Glasgow, 7. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 43, 8.

Umlauf sind und ein Theil derselben nothleidend werden könne. Vor nicht langer Zeit wurden grosse Anstrengungen gemacht, den Kupferring zu halten. Es wurde eine „Compagnie Auxiliaire des Métaux" („Hilfsgesellschaft für Metalle") gegründet, aber die grossen Firmen, welche früher ein lebhaftes Interese für die Sache zeigten, betheiligten sich nicht, und das war ein Grund für das schwere Misstrauen, welches sich entwickelte, und in einer täglich fortschreitenden Baisse der Kupferwerthe zum Ausdruck kam. Diese Baisse hat auch gestern Fortschritte gemacht, besonders als die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Directors des Comptoir d'Escompte, Denfert-Rochereau, bekannt wurde. Die Hilfsgesellschaft wurde mit 40 Mill. Frcs. Capital gegründet mit der Berechtigung, durch blossen Beschluss des Verwaltungsraths Obligationen auszugeben, welche nicht mehr als das Dreifache des gegenwärtigen oder erhöhten Actiencapitals betragen dürfen. Die Hilfsgesellschaft wird, wenn nicht der Ring zusammenbricht, bestehen, bis ihr Capital verbraucht sein wird. Die ausgegebenen Obligationen werden voraussichtlich keine Abnehmer finden, und diese Stütze wird deshalb ihren Dienst versagen. Die Aussichten sind hiernach sehr ungünstig. Gestern sind Rio-Tinto-Actien auf 381,00 und dann in Folge grosser Anstrengungen wieder auf 398 (Actien à 500 Frcs.) gegangen, Métaux-Obligationen schlossen 273, Kupfer wird aus London in einer Depesche „nominell", in einer andern bedeutend niedriger als am Montage gemeldet. Die Pariser Börse hat in der ganzen Angelegenheit bereits Stellung genommen und bedeutende Baisse-Engagements in Kupferwerthen abgeschlossen. Der Eindruck der Panik auf die Börse hat sich deshalb bedeutend abgeschwächt. Sehr grosse Verluste sind aber unausbleiblich, sie werden allerdings in erster Linie von den Actionären der Kupfergesellschaft und den am Ringe unmittelbar interessirten Persönlichkeiten getragen werden müssen. Aber auch das Publikum wird stark betheiligt sein. Ausserdem werden, wenn der Ring zusammenbricht, die Kupferpreise stark abwärts gehen. Ueber das Schicksal des Comptoir d'Escompte lässt sich augenblicklich ein bestimmtes Urtheil nicht fällen. Nach dem Abschlusse vom 31. December 1888 betrugen die Handelswechsel 97 Millionen, die Reports 11 Millionen. Die Gefahr für die Bank liegt nicht allein in den Engagements derselben bei der Métaux-Gesellschaft, sondern auch in den Depositen und Conto-Corrent-Guthaben von zusammen etwa 200 Millionen Francs, welche von der Bank gefordert werden können.

Litterarisches.

Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. XIV. Jahrgang. Märzheft. — Inhalt: Fürst Bismarck und der Aufbau des Deutschen Reiches. III. — Juliana Horatia Ewing, Jackanapes. Novelle. — Hermann Vierordt, Körpergröße und Körpergewicht des Menschen. — Ludwig Büchner, Das künftige Leben und die moderne Wissenschaft. — Wassili Wereschagin, Der Realismus. — A. von Freydorf, Von der Wartburg und Maulbronn. Scheffel-Erinnerungen. — Ernst Berner, Der Schöpfer des preußischen Staates und der Schöpfer des Deutschen Reiches. — A. Rogalla von Bieberstein, Die Preußen vor Amsterdam 1787 (Schluß). — Naturwissenschaftliche Revue. — Revue über die Fortschritte im Kunstgewerbe, Handel und in der Industrie. — Litterarische Berichte. — Eingesandte Neuigkeiten des Büchermarktes.

Ein recht praktisches Blatt erscheint unter dem Titel **„Juristisches Litteraturblatt"** seit Anfang d. J. in Carl Heymanns Verlag in Berlin. Es enthält folgende Rubriken: „Neue Erscheinungen, Besprechungen, kurze Anzeigen, künftig erscheinende Werke, Gesetzgebung, Aus anderen Gebieten, Notizen und Vermischtes." Von den vielen in den beiden ersten Nummern vertretenen Mitarbeitern seien hier nur folgende erwähnt: Reichsgerichtsrath Hartmann, Professor Dr. Kohler, Berlin, Regierungsrath Mahraun, Cassel, Reichsgerichtsrath Meves, Leipzig, Regierungsrath Mosthaf, Stuttgart, Landgerichtsrath Dr. Ortloff, Weimar, Amtsrichter Ring, Amtsgerichtsrath Professor Dr. Rubo, Berlin, Professor Dr. von Schrutka-Rechtenstamm, Wien, Kammergerichtsrath Schultzenstein, Berlin.

Das Geiger-Evchen. Roman von A. Dom. Breslau und Leipzig. Verlag von S. Schottlaender. — Obschon die in dem Buche verarbeiteten Motive zum großen Theil keineswegs neu sind, so fesselt doch die Frische der Darstellung und die flotte Erzählungsweise. Einzelne Charaktere, wie z. B. die bis zur Geistesumnachtung adelsstolze Freiin von Eggeberg, die Heldin des Romans, Eva Hartmann, und ihr Geliebter, Hans Herbert, ein blonder Hüne mit einem kinderweichen Gemüth, sind consequent und mit großem Geschick durchgeführt. Nicht minder hübsch gezeichnet sind die episodischen Figuren, zwei überspannte junge Damen, die durch bittere Erfahrungen zur Raison gebracht werden, und namentlich ein jovialer alter Herr, der mit Erfolg bemüht ist, da, wo die Menschen weder aus noch ein wissen, ein bischen Vorsehung zu spielen. **

Tisiphone. Eine Geschichte aus dem Dekumatenlande von Gottfried Schwab. Stuttgart. Adolf Bonz u. Comp. „Es war in Bagae, etwa 200 Jahre nach dem Tode des ersten römischen Kaisers, Octavianus Augustus"; — so beginnt diese Geschichte aus dem Dekumatenlande und wir wollen nicht verhehlen, daß wir seit längerer Zeit uns etwas abgewendet haben von dem Bemühen mancher Schriftsteller (Beispiele und Namen machen böses Blut), uns in alte Zeiten — seien es egyptische, griechische, römische oder deutsche — zurückzuführen, um uns die Menschen ihrer Zeit mit den modernen Empfindungen und der Ausdrucksweise unserer Zeit vorzuführen. Das ist Unnatur; man sage uns nicht: das Herz ist zu allen Zeiten dasselbe und die Empfindung des Menschen muß die gleiche sein. — Es ist nicht so und darum sehen uns die Figuren solcher Romane nicht selten wie Automaten an. Eine Ausnahme macht die vorliegende Geschichte, in welcher Schwab das Römerthum mit dem Germanenthum in Berührung bringt und Conflicte erwachsen läßt, welche uns fesseln und deren Lösung nicht zum Nachtheil des Germanenthums gegeben wird, wenn auch das Römerthum die allgewaltige Macht der Zeit war und noch lange blieb. Das Buch ist nicht blos eine Geschichte — es ist auch ein Stückchen „Geschichte". S.

Die gute, alte Zeit. Von Walter Besant. Uebersetzt von Dr. Heinrich Meyer. Berlin und Stuttgart. Verlag von Spemann. Die deutsche Hausbibliothek sollte von Neuem aufleben und dem wirklichen Unwesen, auch in den besten Familien abgegriffene, durch aller Welt Hände laufende „Lesebücher" zu sehen, ein Ende machen. Wir sind überzeugt, daß das Unternehmen mit seinen 300 bis jetzt erschienenen Bänden von Werken aus allen Zeiten und Völkern eine außerordentliche Wirkung gehabt hat, und wir können es nur freudig begrüßen, daß die Verlagshandlung von Neuem auf den Plan tritt, um dem Lesepublikum eine Serie der Gegenwart zu bieten. Zu dieser gehört der vorliegende Roman von Besant. Es ist ein gutes Buch. Weit entfernt davon, von vornherein eine sogenannte „Spannung" zu erzeugen, welche, gewürzt durch einen gewissen haut-gout und durch schauerliche Vorgänge aus der „feinen Welt", raffinirt gesteigert wird, scheint er anfänglich etwas trocken und allzu einfach; bald indeß fühlt der Leser, daß er gesunde, wohlschmeckende, nahrhafte Kost vor sich hat, an welcher er Wohlgefallen findet. — Besant erinnert in seiner Weise, die Dinge zu erzählen, zu beschreiben und uns zu überraschen, außerordentlich an Walter Scott, das Entzücken unserer Jugendzeit und das Vergnügen unseres Alters. Somit sei dieser Roman dem Leser bestens empfohlen, wie die ganze Collection Spemann. S.

Carnuntum. Historischer Roman aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. von Guido List. 2 Bände. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. — Die ersten Capitel des Romans sind gar nicht zu lesen, sondern nur zu studiren und zwar langsam und gründlich zu studiren. Der Verfasser bemüht sich, von der Unsumme von antiquarischen Kenntnissen, die er sich durch mühsames Studium angeeignet hat, einen so großen Theil auf einmal an den Leser zu bringen, daß dieser sich erst in seinem Kopfe ein besonderes Fach für alle diese Details zurecht machen muß. Hat man sich aber durch die ersten hundert Seiten hindurchgewunden, dann findet man auch an den farbenprächtigen Schilderungen einer fremdartigen Welt Gefallen und Vergnügen. Der Römer Marcus Equitius, ein Streber vom reinsten Wasser, dem jedes Mittel, welches ihn emporbringt, recht ist, der deutsche Heldenjüngling Erchantaug, ein Schwärmer für Deutschlands Einigung mit einem starken Stich ins Theatralische, der alte Haudegen Petronius, der Quadenkönig Gambin und seine Tochter Gisalhild, der bärbeißige Hagestalde Suntarolt, die liebreizende Donaunixe Schwanhild u. A. sind so lebenswahr gezeichnet und mit einem verblüffenden Aufwand von tüchtigem Wissen und schriftstellerischer Gewandtheit geschildert, daß man sich nur ungern von ihnen trennt. Im Gegensatze zu diesen freundlichen Bildern stehen die Capitel: Panem et Circenses, Menschenopfer und Königsrache, die von Grausamkeit, Blut und Mord triefen. Am meisten hat uns der Theil des Buches angesprochen, der die Feier des Weihnachtsfestes bei den Quaden schildert; weit geringeres Interesse haben uns die etwas schwülstigen und allzusehr ins Breite gezogenen Stabreimereien eingeflößt. Wer nicht ein principieller Gegner der antiquarischen Romane ist, wird List's „Carnuntum" nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. **

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Käthe Schmidt,** Herr Hptm. **Georg v. Bülow,** Kassel—Kulm. Frl. **Elisabeth Wendland,** Herr Rgutsp. **Ernst Rewoldt,** Craatz—Wolfwitz. Frl. **Mali Schoeller,** Herr Prem.-Lt. **Hans-Caspar von Klitzing,** Breslau. Frl. **Hedwig Scheunert,** Herr Kaufm. **Hermann Köhler,** Fraustadt—Crossen a. O.

Verbunden: Herr Prem.-Lt. **Hans v. Arnim,** Frl. **Blanche Broadwood,** Rom. Herr **Oscar Hertel,** Frl. **Gertrud Hoffmann,** Schweidnitz—Breslau.

Geboren: Ein Mädchen: Hrn. Rgbs. **J. Hoffmann,** Ober-Wilcza.

Gestorben: Herr Gen.-Major z. D. **Wilhelm** Frhr. **Treusch von Buttlar-Brandenfels,** Dresden. Verw. Frau Consistorial-Rath **Karoline Seegemund,** geborene **Preußer,** Niesky. Verw. Frau Rgtsbes. **Julie Jordan,** geb. **Maquet,** Berlin. **Helene** Gräfin **v. Strachwitz,** Graz i. Steiermark. Herr Oekon.-Rath **Carl Moritz Schwarz,** Jacobine, Kr. Ohlau. Herr Gutsbes. **Moritz Strecker,** Ohlau. Frau **Jenny Michaelis,** geborene **Bauschke,** Trachenberg.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Hohberg, Königl. Amtsrath, n. Gem., Sczepanowitz. Reuter, Rgutsb., Bukowine. Krebs, Baumeister, Freiburg i. Schles. Klewitz, Dom.-Rath u. Gen.-Director, Slawentzitz. Regeser, Kfm., Berlin. Götschel, Kfm., Biel. Voget, Kfm., Berlin. Schwab, Kfm., Hainichen. Rademacher, Kfm., Schneidemühl. Garschagen, Kfm., Frankfurt a. M. Hausmann, Kfm., Bari (Italien). Meinert, Kfm., Berlin. Vorbach, Kfm., Dresden.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans." Fernsprechstelle Nr. 688.
Teuchner, Fabrikbesitzer, Chemnitz. Frhr. v. Seherr-Thoß, Geh. Regierungs-Rath und Rtgtsbes., Lorzendorf. Dr. Brehmer, Heilanstaltsbesitzer, n. Fr., Görbersdorf. Frl. Misch, Görbersdorf. v. Cielecki, Rgbs., Galizien. Cohn, Kfm., Straßburg. Albrecht, Kfm., Pforzheim. Foth, Kfm., Berlin. Genge, dgl. Asch, dgl. Löwenstein, Kfm., Hamburg. Rosendorff, Kfm., Gartz. Dreyfus, Kfm., Chaudefonds. Lisser, Kfm., Hamburg. Michel, Kfm., Berlin. Frau vw. Kfm. Schindowski, Königsberg i. P. Rimmele, Wirthschafts-Inspector, Croischwitz.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle 499.
Krug, Fabrikbesitzer, Oppeln. Kühnel, Kfm., Berlin. Otto, Director, Croischwitz. Bernhardt, Maurermeister, n. Gem., Nimptsch. Imerwaner, Kfm., Lemberg. Zadig, Kfm., Berlin. Sobel, Fabrikant, Weißkirchen.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22.
Graf Broel Plater, Rgutsb., Gora. v. Sypniewski, Cand. jur., Gora. Sachs, Dr. phil. Inowraclaw. Siwinna, Buchhändler, Kattowitz. Mühlau, Mühlenbaumeister, Berlin. Wolf, Fabrikbes., Guben. Heising, Gutsbes., Kloda. Zappe, Kfm., Neisse. Stegner, Kfm., Kronach. Buck, Kfm., Gevelsberg. Klocke, Kfm., Offenbach. Steinhaus, Kfm., Bremen. Schoppe, Kfm., Berlin. Thiele, Kfm., n. Gem., Zabrze.

Courszettel der Breslauer Börse vom 7. März 1889.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	105,10 B	104,90 etw.bz
D. Reichs-Anl.	4	109,50 B	109,30 B
do. do.	3½	104,00 B	103,90 G
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	108,90 bzB	108,90 bz
do. do.	3½	104,60 B	104,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	102,50 bz	102,50 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	101,65 G	101,60 G
do. Lit. A.	3½	101,80à75 bzG	101,80 bzB
do. Rusticale	3½	101,80à75 bzG	101,80 bzB
do. Lit. C.	3½	101,80à75 bzG	101,80 bzB
do. Lit. D.	3½	101,80à75 bzG	101,80 bzB
do. altl.	4	102,00 B	101,85 bz
do. Lit. A.	4	102,00 B	101,85 bz
do. do.	4½	—	—
do. n. Rusticale	4	102,00 B	101,85 bz
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C.	4	102,00 B	101,85 bz
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	102,50 bzB	102,45 G
do. do.	3½	101,75à80 bzG	101,75à80 bzB
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	105,30 G	105,30 G
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	106,00 G	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	102,80 G
do. do.	3½	102,40 G	102,40 G

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	—	95,25 G
Schl. Bod.-Cred.	3½	100,45 B	100,45 B
do. rz. à 100	4	103,90 B	103,90 B
do. rz. à 110	4½	112,50 B	112,50 B
do. rz. à 100	5	105,25 B	105,25 B
do. Communal.	4	101,00 B	101,00 B
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	103,25 B	103,25 B
Laurahütte Obl.	4½	104,50 G	105,00 B
O.S.Eis. Bd. Obl.	5	105,25 G	105,30 G
T.-Winckl. Obl.	4	103,25 B	103,20 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br.-Schw.-Fr.H.	4	104,75 ebzG	104,75 G
do K.	4	104,75 ebzG	104,75 G
do. 1876	4	104,75 ebzG	104,75 G
B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. D.	4	104,75 G	104,75 G

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oberschl. Lit. E.	3½	102,25 B	102,25 B
do. do. F.	4	104,75 G	104,75 G
do. do. G.	4	104,75 G	104,75 G
do. do. H.	4	104,75 G	104,75 G
do. 1873	4	104,75 G	104,75 G
do. 1874	4	104,75 G	104,75 G
do. 1879	4½	103,20 bz	103,20 B
do. 1880	4	104,75 G	104,75 G
do. 1883	4	—	—
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer	4	104,75 G	104,75 G
do. do. II.	4	104,75 G	104,75 G

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1887.	1888.	vorig. Cours.	heutig. Cours.
Br. Wsch.St.P.*)	1⅖	—	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	—	—	—
Lombard. p. St.	⅖	—	—	—
Lüb.-Büch. E.-A	7¼	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	4⅙	—	114,75 B	114,75 B
Marienb.-Mlwk.	1	—	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt.Stts.-Anl.	4	88,25 B	88,40 B
Italien. Rente.	5	96,50 B	96,40 B
do.Eisenb.-Obl.	—	59,00 bz	58,80 bzG
Krak.-Oberschl.	4	101,75 G	101,75 G
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	94,10 B	94,00 B
Oest.Gold-Rente	4	94,10 B	94,10 B
do.Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	71,00 bz	70,80à1,00 bzB
do. do. A/O.	4⅕	70,85 B	70,85 B
do. Loose 1860	5	121,00 B	120,50 G
Poln. Pfandbr.	5	65,00 B	64,60à80 bzB
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	58,75 bz	58,75 bz
Rum. am. Rente	5	97,00 bz kl.97,40bz	97,20 bzB
do. Staats-Obl.	6	107,30 B	107,20 B
Russ.1877er Anl.	5	—	—
do. 1880er do.	4	90,90 G	91,25 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1884er Anl.	5	103,20 B	103,10 G
do. Or.-Anl. II	5	68,00 B	68,00 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	15,50 G	15,75 ebzB
do.400Fr.-Loose	fr.	42,00 G	42,00 G
Ung.Gold-Rente	4	85,60à70bzB	85,80bzG500er 86,25bz 100er 86,30 bz
do. do.	4½	98,50 bz kl.98,80 bzB	98,60 bz
do. Pap.-Rente	5	79,25 B	79,00 G

Bank-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	115,25à4,60bz	115,00 bzG
do. Wechslerb.	4½	—	108,25à7,75bz	107,50 G
D. Reichsb.*)	6⅛	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	—	131,00 bz	131,40à45bzB
do. Bodencred.	6	6	125,50 bzB	125,50 bz

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

	1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes	10	—	150,75 B	149,75 bz
Bresl.A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	137,50 B	137,75 B
do. Strassenb.	6	7	144,75 G	144,50 B
do.Wagenb.-G.	5	—	187,00 B	184,00 B
Donnersmrckh.	0	3	79,50 à 8,35 bzG	78,25à50 bz G
Erdmnsd. A.-G.	0	—	—	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	—	—	—
O-S.Eisenb.-Bd.	0	—	113,75à25 bz	113,60à14,15 bz
do. Portl.-Cem.	—	10	152,75 à 3,00 bzB	153,00 B
Oppeln. Cement	2½	6	132,75bzB	131,00 bz
Schles. C.Giesel	10½	12	169,00 bz	169,00 bz
do. Dpf.-Co.	—	8½	—	134,00 B
do. Feuervers.	31⅔	—	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	—	—	—
do. Holz-Ind.	—	—	144,00 bz	144,00 bz
do. Immobilien	5½	6	118,00 B	118,00 B
do. Lebensvers.	3½	—	p.St —	p.St —
do. Leinenind.	6⅓	—	143,25 B	143,00 B
do. Cem.Grosch.	11½	18½	231,50 B	230,25 bzG
do. Zinkh.-Act.	6½	—	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	—	—	—
Siles.(V.ch.Fab)	6	7	133,75 bz	133,75 ebz
Laurahütte	5½	—	137,15à6,50à7,00 bz	137,25à50 bz G
Ver. Oelfabrik.	5½	—	95,00 bz	95,50 B
Zuckerf. Fraust.	14	—	148,50 G	149,50 à 150

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest W. 100 Fl.	168,65 bz	168,75 B
Russ. Bankn. 100 SR.	218,25 bz	218,00 G

Wechsel-Course vom 6. März.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	169,20 B
do. do.	2½	2 M.	168,60 G
London 1 L.Strl.	3	8 T.	20,475 bzG
do. do.	3	3 M.	20,33 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,80 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	6	3 W.	—
Warsch. do.	6	8 T.	217,75 G
Wien 100 Fl.	4½	8 T.	168,40 bz
do. do.	4½	2 M.	167,60 bz

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 7. März. Preise der Cerealien.
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waare höchst. M	Pf	gering. Waare niedr. M	Pf
Weizen, weisser	17	90	17	70	17	40	17	—	16	70	16	20
Weizen, gelber	17	80	17	60	17	30	16	90	16	60	16	20
Roggen	15	—	14	80	14	60	14	30	14	10	13	90
Gerste	15	60	14	40	13	60	13	20	12	—	11	70
Hafer	13	70	13	50	13	40	13	30	13	20	13	10
Erbsen	15	50	15	—	14	50	14	—	13	—	12	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare M	Pf
Raps	26	80	25	60	24	40
Winterrübsen	25	70	24	70	23	70
Sommerrübsen	25	40	23	70	22	70
Dotter	21	—	20	—	19	—
Schlaglein	20	—	18	—	17	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslau, 7. März. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 27,50—28,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 25,00 bis 25,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M. b) ausländisches Fabrikat 8,60—8,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,25—22,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,20 bis 10,60 M., b. ausländisches Fabrikat 9,60—10,00 M.

Breslau, 7. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe behauptet, alte ord. 40—44, mittel 45—48, fein 49—54, hochfein 55—60, Kleesaat weisse ruhig, ordinaire 20—30, mittel 32—42 fein 45—55, hochfeine 56—68.

Roggen (per 1000 Kilogramm) still, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per März 151,00 Br., April-Mai 152,00 Br., Mai-Juni 154,00 Br., Juni-Juli 156,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gekündigt — Ctr., per März 138,00 Br., April-Mai 140,00 Br., Mai-Juni 142,00 Br., Juni-Juli 144,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gekündigt — Centner. loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per März 59,00 Br., April-Mai 58,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, matt, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per März 50er 50,80 Gd., 70er 31,10 Gd., März-April 50er 50,80 Gd., 70er 31,10 Gd., April-Mai 50er 51,00 bz. u. Br., Mai-Juni 50er 51,40 Gd., Juni-Juli 50er 52,00 Br., Juli-August 50er 52,50 Br., August-September 50er 52,80 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 8. März:
Roggen 151,00, Hafer 138,00, Rüböl 59,00 Mark.
(Spiritus-Kündigungspreis excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 7. März: 50er 50,80, 70er 31,10 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.